

„Gerechtigkeit und Friede werden sich küssen“

Bibelarbeit über Psalm 85

zum Anhaltischen Kirchentag am 29. Juni 2008 in Köthen

Liebe Kirchentagsbesucherinnen und Kirchentagsbesucher,

„Und Friede auf Erden...“ Diese Worte aus dem Gesang der Engel in der Heiligen Nacht bilden das Leitmotiv für den 7. Anhaltischen Kirchentag. Man hätte auch auf einen anderen biblischen Text zugehen können; es wird nämlich an vielen Stellen der Bibel eindrücklich über den Frieden geredet. Und meist ist beides beieinander: Die Erinnerung daran, dass Gott mit uns Menschen Frieden geschlossen hat und die Mahnung, nun unsererseits für Frieden unter den Menschen zu sorgen.

Einer dieser geradezu klassischen Friedenstexte ist der 85. Psalm. In meiner Erinnerung ist dieses Lied fest mit den Gottesdiensten und Andachten verbunden, die ich als Pfarrer mit einer erschrockenen und zutiefst verunsicherten Gemeinde im Bergischen Land feierte, als 1991 der zweite Golfkrieg begann. Auf einmal sahen die Menschen die Gefahr eines dritten Weltkrieges vor sich. Kaum wagten sie sich auszumalen, was das angesichts der Unmengen nuklearer und so genannter konventioneller Waffen in den Händen nicht nur der Großmächte bedeuten würde. Wir luden in unsere Kirche ein, und die Menschen kamen, um sich trösten zu lassen. Sich trösten zu lassen eben auch von diesen Worten: *„Könnte ich doch hören, was Gott der Herr redet, dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, damit sie nicht in Torheit geraten. Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserem Lande Ehre wohne; dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen...“* Und dann wurde das Lied angestimmt, das Paul Gerhardt zu Psalm 85 geschrieben hat: *„Herr, der du vormals hast dein Land mit Gnaden angeblicket.“* In der dritten Strophe heißt es: *„Ach, dass ich hören sollt das Wort erschallen bald auf Erden, dass Friede sollt an allem Ort, wo Christen wohnen, werden! Ach dass uns doch Gott sagte zu des Krieges Schluss, der Waffen Ruh und alles Unglücks Ende!“*

Heute Morgen ist der Zusammenhang, in dem wir den 85. Psalm hören und bedenken, ein anderer. Wir fühlen uns nicht unmittelbar durch Krieg bedroht, sondern versuchen im Rahmen dieses Kirchentages der biblischen Friedensbotschaft auf die Spur zu kommen. Das hat für die folgenden Überlegungen zwei Konsequenzen. Erstens: Ich arbeite mit Ihnen an dem Psalm wie er in der neuen Zürcher Übersetzung wiedergegeben ist. Die scheint mir sehr nach am Urtext zu sein und ist außerdem gut verständlich. Zweitens: Wir besinnen uns im Gespräch mit dem Psalm nacheinander auf die Grunddimensionen der biblischen Rede vom Frieden: Zunächst betrachten wir den Frieden, den Gott uns **gibt** und dann jenen Frieden, den Gott uns zur Aufgabe macht, also **aufgibt**. Die Überschriften der beiden Teile meiner Ausführungen 1. „Aus Gottes Frieden leben“ und 2. „Für gerechten Frieden sorgen“ ergeben zusammen den Titel der **Friedensdenkschrift**, die der Rat der EKD im vergangenen Herbst veröffentlicht hat. Doch hören wir zunächst auf den biblischen Text:

- 1 *Für den Chorleiter. Von den Korachitern. Ein Psalm.*
- 2 *Du hast dein Land begnadigt, HERR, hast Jakobs Geschick gewendet.*
- 3 *Du hast die Schuld deines Volkes vergeben, getilgt all ihre Sünde.*
- 4 *Du hast zurückgezogen all deinen Grimm, abgewendet die Glut deines Zorns.*
- 5 *Wende dich zurück zu uns, Gott unseres Heils, und lass ab von deinem Unmut gegen uns.*
- 6 *Willst du uns ewig zürnen, deinen Zorn hinziehen von Generation zu Generation?*
- 7 *Bist du nicht der, der uns das Leben wiedergeben kann, dass dein Volk sich deiner freut?*
- 8 *Lass uns, HERR, deine Güte schauen, und schenke uns deine Hilfe.*
- 9 *Ich will hören, was Gott spricht; der HERR, er verkündet Frieden seinem Volk und seinen Getreuen, damit sie nicht wieder der Torheit verfallen.*
- 10 *Nahe ist denen seine Hilfe, die ihn fürchten, dass Herrlichkeit wohne in unserem Land.*
- 11 *Gnade und Treue finden zusammen, es küssen sich Gerechtigkeit und Friede.*
- 12 *Treue sprosst aus der Erde, und Gerechtigkeit schaut vom Himmel hernieder.*
- 13 *Der HERR gibt das Gute und unser Land seinen Ertrag.*
- 14 *Gerechtigkeit geht vor ihm her und bestimmt den Weg seiner Schritte.*

I. Aus Gottes Frieden leben

Was es bedeutet, aus Gottes Frieden zu leben, führt uns der Psalm als ganzer in seiner Dynamik vor: Auf ein Lied tief empfundenen Dankes an Gott (vv. 2-4) folgt eine leidenschaftliche Bitte (vv. 5-8). Dank und Bitte münden ein in die wunderbare Friedensverheißung, die diesen Psalm so bekannt gemacht hat (vv. 9-14). Betrachten wir diese drei Teile des Psalms der Reihe nach.

Die ersten Verse des Psalms sind **dankbarer Rückblick** auf Gottes früheres Tun. Die Bibelausleger streiten darüber, welches Ereignis hier konkret gemeint ist. Hat der Beter die gesamte Heilsgeschichte Israels mit der Herausführung des Volkes aus Ägypten, seiner Rettung am Schilfmeer, seiner Bewahrung in der Wüste und der Gabe des Gelobten Landes im Blick? Oder erinnert der Psalmist daran, wie Israel im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt aus der babylonischen Gefangenschaft befreit wurde? Ich meine, wir müssen uns hier nicht entscheiden. Wichtig ist doch, dass das Tun Gottes das Volk Israel **aufatmen** ließ. Dass sich mit Gottes Hilfe neue Lebensperspektiven auftaten. Dass die Kinder Israel wieder nach vorn schauen konnten.

Vielleicht ist es ja sogar **Absicht**, dass der Psalmist die vergangene Wohltat Gottes an Israel nicht näher beschreibt. So lädt er uns ein, uns der Wohltaten Gottes **an uns** zu erinnern und daran, wie Gott **uns** begnadigt und frei gemacht hat. Geben wir uns dieser Erinnerung hin, so werden wir staunend bekennen: Es ist alles andere als selbstverständlich, dass heute ein Lipper und mit ihm manche andere aus dem Westen Deutschlands den Anhaltischen Kirchentag mitgestalten. Es ist alles andere als selbstverständlich, dass vor drei Wochen die komplette Kirchenleitung der Evangelischen Landeskirche Anhalts in der Lippischen Landeskirche zu Gast war und der Kirchenpräsident in einer lippischen Dorfkirche im Gottesdienst die Predigt hielt. Es ist alles andere als selbstverständlich, dass in Europa, das jahrhundertlang von Krieg und Schrecken überzogen war, heute eine halbe Milliarde Menschen friedlich zusammenleben und die Verbindungen untereinander immer enger knüpfen. Das haben wir Gott zu verdanken. Dem Gott, den schon das Volk Israel für seine Befreiung pries. Ihn wollen auch wir preisen. Deshalb haben wir uns vorgenommen, im kommenden Jahr, wenn sich die friedliche Revolution in der DDR zum zwanzigsten Mal jährt, einander hin und her zu besuchen und gemeinsam Gottesdienst zu feiern.

Da wird dann auch daran zu erinnern sein, dass die vierzigjährige Zeit der Teilung Deutschlands und Europas Folge der Schuld war, die besonders die Deutschen auf sich geladen hatten. Auch im 85. Psalm ist von Schuld und Sünde die Rede. Nicht um die Menschen zu demütigen und klein zu machen. Nein, an gewesene Schuld und Sünde zu erinnern ist notwendig. Notwendig, damit Gewesenes sich nicht wiederholt. Damit die Menschen nicht wieder der Torheit verfallen, wie es etwas später im Psalm heißt. Für uns bedeutet das: Nie wieder Rassismus! Nie wieder Intoleranz! Nie wieder Krieg!

Auf den Dank für Gottes Rettungstat folgt im Psalm eine **leidenschaftliche Bitte**: „*Wende dich zurück zu uns, Gott unseres Heils!*“ Offenbar sind die Erwartungen, die mit der Befreiung durch Gott verbunden waren, enttäuscht worden. Mehr noch: Das Volk Israel fühlt sich nicht zum Leben befreit sondern geradezu vom Leben abgeschnitten und betet: „*Bist du nicht der, der uns das Leben wiedergeben kann?*“ (v.7). Es fühlt sich hilflos und fleht: „*Schenke uns deine Hilfe!*“ (v.8). Auch hier können wir die historische Situation Israels nicht erkennen, können nicht erkennen, in welcher Bedrängnis Israel lebte, als der Beter diese Worte sagte. Vielleicht ist auch das Absicht, so dass wir wiederum unsere Situation in die Worte und Wendungen des Psalms einzeichnen dürfen.

Als 1989 Mauern und Stacheldraht fielen, hatten wir alle große Hoffnungen und Träume. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich – damals in Remscheid lebend – mit einem guten Freund aus Dresden leidenschaftlich über die Zukunft Deutschlands diskutierte: Jetzt nur keine Chance verpassen und die Weichen richtig stellen. Richtige Einsichten aus den beiden so verschiedenen Gesellschaftssystemen in Deutschland verbinden und zu einer friedlichen, gerechten und freien Gesellschaftsordnung weiter entwickeln. Den Zerfall der Machtblöcke nutzen, um Rüstung abzubauen und gerechten Frieden für die ganze Welt zu schaffen. So haben wir und mit uns viele andere Menschen gehofft und geträumt.

Die Hoffnungen und Träume von damals. Nein, zerplatzt sind sie nicht. Aber die Stimmung in unserem Land ist doch eher so wie in dem Mittelteil des 85. Psalms: Wir sind verzagt und halten nach Hilfe Ausschau. Zwar schweigen in unserem Land Gott sei Dank die Waffen und es gibt keine innerdeutsche Grenze mehr, an der auf Men-

schen geschossen wird, die nichts weiter wollen als in Freiheit leben. Trotzdem ist kein Friede in Deutschland. Immer mehr arme Menschen werden von gerechter Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Viele kommen trotz voller Arbeitsleistung mit ihrem Einkommen nicht aus. Nicht weil sie auf großem Fuß leben, sondern weil ihr Einkommen einfach nicht zum Leben reicht. Es ist kein Friede in Deutschland. Viele Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sind längst nicht in diesem Land angekommen und schon gar nicht integriert. Es ist kein Friede in Deutschland. Der vor einigen Monaten im Sauerland vereitelte Terroranschlag hat uns jäh vor Augen geführt, dass der internationale Terrorismus keinen Bogen um Deutschland macht und machen wird. Mit dem Beter des 85. Psalms halten wir Ausschau nach Gott und seufzen: *„Lass uns, HERR, deine Güte schauen und schenke uns deine Hilfe!“*(v.8)

Im Psalm erfolgt jetzt ein **Wechsel der Sprechrichtung**: War es bis hierhin so, dass das Volk sich mit Dank und Bitte an Gott richtete, so ergreift nun eine einzelne Person das Wort und wendet sich an das Volk: *„Ich will hören, was Gott spricht; der HERR, er verkündet Frieden seinem Volk und seinen Getreuen, damit sie nicht wieder der Torheit verfallen.“* (v.9) Und dann folgen die wunderbaren Beschreibungen des verheißenen Friedens, die Herz und Seele berühren und die diesen Psalm so bekannt gemacht haben.

„Ich will hören, was Gott spricht; der HERR, er verkündet Frieden seinem Volk...“ Nicht nur jener Einzelne, der in Psalm 85 zu Wort kommt, kann hören, wie Gott seinem Volk Frieden verkündet. Das können **auch wir**. In jedem Gottesdienst wird uns Gottes Frieden zugesprochen. Am Ende der Predigt heißt es meist: *„Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.“* Der Segen zum Abschluss des Gottesdienstes endet mit den Worten: *„Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.“* In den Predigten wird uns der Friede Gottes verkündigt, der Bund des Friedens, den er mit seinem Volk Israel und in Jesus Christus auch mit uns schloss. Und sinnlich erfahrbar, zu sehen und zu schmecken, ist der Friede Gottes im Heiligen Abendmahl.

Aus Gottes Frieden leben. Der 85. Psalm zeigt uns in seiner Dynamik, was das bedeutet und vor allem auch, was es **nicht** bedeutet. Wer aus Gottes Frieden lebt, setzt

sich **nicht** etwa zur Ruhe. Gottes Frieden ist kein Glückszustand, kein Schlaraffenland, dem man sich hingeben könnte. Aus Gottes Frieden zu leben heißt vielmehr, Gott beharrlich an den Bund des Friedens zu erinnern, den er mit Israel und in Christus mit uns geschlossen hat. Aus Gottes Frieden zu leben heißt, Gott täglich um Frieden anzuflehen – gerade in unseren friedlosen Zeiten. Aus Gottes Frieden zu leben heißt, im Gottesdienst auf seine Friedensverheißung zu hören und den Bund des Friedens im Heiligen Abendmahl zu feiern. Das bleibt nicht ohne Folgen...

II. Für gerechten Frieden sorgen

*„Ich will hören, was Gott spricht; der HERR, er verkündet Frieden seinem Volk und seinen Getreuen, **damit sie nicht wieder der Torheit verfallen.**“* (v.9) Wer aus Gottes Frieden lebt, der weiß was Torheit ist. Torheit ist es zu meinen, Gewalt müsse mit Gewalt beantwortet werden. Torheit ist es auch zu glauben, man müsse den Krieg vorbereiten, wenn man den Frieden will. Erst recht aber ist es Torheit, den Krieg für ein Mittel der Politik zu halten und etwa zu meinen, man könne einem anderen Volk mit Gewalt eigene Wertvorstellungen oder die eigene Staatsform aufzwingen. Klug ist es hingegen, für Frieden unter den Menschen zu sorgen. Wie kann das geschehen?

Der Psalmist antwortet: *„Gnade und Treue finden zusammen, es küssen sich Gerechtigkeit und Friede.“* (v.11) Der Friede kommt also nicht allein und erst recht nicht von allein. Um wahrer Friede zu sein, benötigt er **Begleiter**. Wie selbständige Personen kommen die vier daher, und ich glaube, man kann in ihnen so etwas wie Grundwerte ausmachen. Schauen wir sie uns nacheinander an.

Gnade soll unter den Menschen herrschen, treffender wohl übersetzt Luther den im Urtext stehenden hebräischen Begriff mit dem Wort „**Güte**“ Leider ist das Wort „Güte“ aus unserem Sprachschatz nahezu verschwunden. Wahrscheinlich klang es zu altväterlich, patriarchalisch, von oben herab. Dabei ist das, was mit diesem Wort ausgesagt wird, alles andere als überholt. Güte ist das Kennzeichen des Weinbergbesitzers im Gleichnis Jesu von den Arbeitern im Weinberg. Der verzichtet auf eine leistungsgerechte Entlohnung seiner Arbeiter, denn er weiß: Dann würden einige von

ihnen in Not geraten. Stattdessen wird er seinen Arbeitern gerecht, indem er allen gibt, was sie zum Leben brauchen. Das ist Güte, und solche Güte brauchen auch die Menschen in unserem Land. Was wäre eigentlich, wenn wir den nach Deutschland zugewanderten Menschen nicht zuerst mit Misstrauen und Restriktion begegnen, sondern mit Wohlwollen und Güte? Wenn wir denen, die seit Jahren bei uns leben und immer noch nicht wissen, ob sie bleiben dürfen, großzügig begegnen? Güte müsste die politischen Entscheidungen prägen, Güte müsste auch in unserem täglichen Umgang mit den Fremden spürbar werden.

Der zweite Wert ist die **Treue**. Auch sie ist ein Wert, der dem Leben dient. In unserer pluralistischen und individualistischen Gesellschaft ist die Treue unter die Räder gekommen. Bekümmert nehmen wir zur Kenntnis, dass jede dritte Ehe geschieden wird. Die Gründe dafür sind vielfältig und sicher nicht einfach in der fehlenden Ernsthaftigkeit oder Belastbarkeit der jungen Leute zu suchen. Auch die Treue zur Tradition ist geschwächt und bei manchen ganz erloschen. Wir können aber nicht allein von dem leben, was wir selbst denken und schaffen. Wir brauchen zum Leben immer auch die Weisheit der Mütter und Väter.

Dass in unserem Land kein **Friede** herrscht, obwohl die Waffen schweigen, das sahen wir bereits. Erst recht nehmen wir beklommen wahr, wie unfriedlich es in anderen Ländern dieser Erde zugeht. Ein Cafébesuch in Tel Aviv oder anderen Städten des Nahen Ostens kann tödlich enden. In Bagdad werden fast täglich Menschen von Autobomben zerfetzt. Die Sicherheitslage in Afghanistan verschlechtert sich zusehends. In verschiedenen Staaten Afrikas fallen die Menschen übereinander her. Die Kriegsschauplätze dieser Welt auch nur aufzuzählen, würde lange Zeit brauchen.

Der vierte Wert, den der Psalmbeter nennt, ist die **Gerechtigkeit**. Da sind wir inzwischen sehr aufmerksam. „Gerechte Teilhabe“ heißt die so genannte Armutsdenkschrift der EKD. Menschen dürfen nicht vom Zugang zu gesellschaftlichen Gütern ausgeschlossen werden, insbesondere nicht vom Zugang zur Bildung. Und weltweit gilt: Die Erde ist voll der Güter des Schöpfers, aber sie sind gerecht zu verteilen. Es ist ein Skandal, dass eine Milliarde Menschen keinen ungehinderten Zugang zu sauberem Trinkwasser hat, während andere mit ebendiesem Wasser viel Geld verdienen.

Güte und Treue, Gerechtigkeit und Friede. Der Beter des 85. Psalms weiß schon sehr genau, warum er gerade **diese** Werte nennt. Sie dienen dem Leben. Bis auf den heutigen Tag. Insofern erkennen wir in ihnen **Grundwerte**.

Nun liegt es nahe, die **Vermittlung** dieser Werte von den Kirchen zu erwarten. Politikerinnen und Politiker schieben uns nur zu gern die Aufgabe einer Werteagentur zu, die Grundwerte verkündigt und lehrt und ihre Beachtung schon mit den Kleinsten einübt. Dann, so hoffen wohl manche, könnte alles wieder gut werden. Wir sollten jedoch nicht zu schnell bereit sein, diesem Ansinnen zu folgen. Zum einen ist nicht einzusehen, warum die Kirchen die alleinige Verantwortung dafür tragen sollen, dass die Menschen in unserem Land gut orientiert sind. Dafür zu sorgen, ist die Aufgabe **aller** gesellschaftlichen Kräfte. Zum anderen aber – und das ist viel wichtiger – weist der 85. Psalm in eine andere Richtung. Wenn wir nämlich genauer nachschauen, in welchem Kontext die vier Grundwerte stehen und wie sie untereinander zusammenhängen, dann machen wir zwei wichtige Beobachtungen.

Die **erste** Beobachtung ist diese: Güte und Treue, Gerechtigkeit und Friede sind nicht denen versprochen, die den Sinn dieser Werte einsehen. Auch nicht denen, die diese Werte als für sich gültig akzeptieren. Güte und Treue, Gerechtigkeit und Friede sind denen versprochen, **die Gott fürchten**: *„Nahe ist denen seine Hilfe, die ihn fürchten, dass Herrlichkeit wohne in unserem Land. Gnade und Treue finden zusammen, es küssen sich Gerechtigkeit und Friede...“* Gottes Hilfe ist denen nahe, die ihn fürchten. Darauf also kommt es an. Darauf also müssen wir unser Augenmerk richten: dass die Menschen in der Nähe und in der Ferne zur **Gottesfurcht** finden.

Leider ist das Wort „Gottesfurcht“ ebenso selten geworden wie das Wort „Güte“. Wir gebrauchen es nicht mehr gern, weil wir damit die Angst vor Gott verbinden, die Generationen von Menschen eingetrichtert wurde. Das diente nicht Gott oder anderen Menschen sondern vor allem jenen, die diese Angst verbreiteten. Nur, darum geht es nicht, wenn die Bibel von „Gottesfurcht“ spricht. Das lehrt uns schon Martin Luther, der im Kleinen Katechismus das erste Gebot so erklärt: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ -

Was ist dann die Aufgabe der Kirche? Die Aufgabe der Kirche ist es, die Menschen genau dazu zu rufen und zu locken: dass sie Gott lieben und ihm vertrauen und seinen Willen tun. Die Menschen sollen zu einer lebendigen Beziehung zu dem Gott Israels und Vater Jesu Christi finden. Wenn sie die gefunden haben, dann werden sie nicht nachlassen, Güte und Treue zu üben, nach Gerechtigkeit zu streben und dem Frieden nachzujagen. Die Kirche hat also den Menschen nicht in erster Linie Werte zu vermitteln, sondern sie zum Glauben an den lebendigen Gott zu rufen. Wo Menschen sich zum Glauben rufen lassen, wird das allerdings für die ganze Gesellschaft von großem Wert sein.

Die **zweite** Beobachtung verdanke ich dem Alttestamentler Jürgen Ebach. Er hat genau untersucht, in welchem Verhältnis die vier Grundwerte aus Psalm 85 zueinander stehen. Was er sieht, ist zunächst irritierend. Der Eindruck der ungetrübten Harmonie, der vor allem durch das Bild des Küssens hervorgerufen wird, trügt. Das hebräische Wort für „Küssen“ kann nämlich auch „Kämpfen“ bedeuten, so dass man auch übersetzen kann: *„...es kämpfen Gerechtigkeit und Friede miteinander.“* „Kuss oder Kampf?“ so fragt Ebach – und lässt die Frage offen. Und wenn es heißt *„Gnade und Treue finden zusammen“*, dann ist auch hier nicht ausgemacht, dass dies ein harmonisches Sich-Finden ist. Es könnte auch eine unsanfte Begegnung gemeint sein.

Tatsächlich kann es geschehen, dass die vier Grundwerte in Konflikt miteinander geraten: Gerechtigkeit etwa ist eine Feindin des Friedens, wenn der Friede faul und mit Ungerechtigkeit erkaufte ist. Friede ist ein Feind der Gerechtigkeit, wenn die nicht zugleich Merkmale der Güte hat. Güte ist eine Feindin der Treue, wenn diese nichts weiter als Prinzipientreue ist. Treue ist eine Feindin der Güte, wenn Güte zum bloßen Laissez-faire entartet ist.

Was zwischen Güte und Treue, Frieden und Gerechtigkeit geschieht, muss also immer wieder austariert werden. Wir werden immer wieder daran zu arbeiten haben, dass die Grundwerte ins rechte Verhältnis zueinander gesetzt werden; sie sind es nicht von allein.

Wir merken wiederum: Mit Wertevermittlung ist es nicht getan. Das Rechte zu tun und für Frieden zu sorgen, das ist vielmehr ein spannungsreicher **Prozess** und in

diesem Prozess haben wir uns vor Gott und den Menschen zu **verantworten**. Menschen darauf vorzubereiten und in diesen Prozess einzuüben, dazu ist die Kirche berufen.

Nun bin ich hier heute Morgen als künftiger Militärbischof der Evangelischen Kirche in Deutschland angekündigt worden, so dass Sie vermutlich auch eine friedensethische Position von mir erwarten. Ich will eine solche ausgehend von den letzten Versen von Psalm 85 andeuten. Es fällt auf, dass **eine** Vokabel geradezu penetrant immer wiederkehrt: „**Gerechtigkeit**“. *„Es küssen sich Gerechtigkeit und Friede.“* *„Gerechtigkeit schaut vom Himmel hernieder.“* *„Gerechtigkeit geht vor ihm her.“* Die Gerechtigkeit scheint also die **bevorzugte** Begleiterin des Friedens zu sein. So sieht es auch die neue Friedensdenkschrift der EKD, die vom **Leitbild des gerechten Friedens** her entwickelt ist. Da heißt es: „Für die christliche Ethik stehen Friede und Gerechtigkeit in unauflöslichem Zusammenhang. Spätestens seit der Ökumenischen Versammlung der Kirchen, die 1988 in der DDR stattfand, gilt der ‚gerechte Friede‘ als Leitperspektive einer christlichen Friedensethik. Die im sog ‚Konziliaren Prozess‘ für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung entwickelte Grundorientierung am ‚gerechten Frieden‘ korrigierte das während des Ost-West-Konfliktes und unter den Bedingungen des nuklearen Abschreckungssystems in der nördlichen Hemisphäre vielfach vorherrschende Verständnis von Friedenspolitik als abrüstungsorientierter Kriegsverhütung, indem sie einerseits die Forderung des Südens nach globaler Verteilungsgerechtigkeit, andererseits den Schutz der Menschenrechte mit der Friedensaufgabe verband.“ Welche Rolle in dem Konzept des gerechten Friedens die rechtserhaltende Gewalt, also das Militär, spielt und wo die Grenzen solcher Gewalt liegen, ist nicht mehr Gegenstand einer Bibelarbeit zu Psalm 85. Interessierten empfehle ich die Lektüre der Denkschrift, die über diese Fragen ausführlich und präzise Auskunft gibt.

Ich komme zum Schluss. Der 85. Psalm lässt uns sehen, was es heißt aus Gottes Frieden zu leben. Und er öffnet uns den Blick dafür, wie wir für gerechten Frieden sorgen können. Beide Aspekte finden zusammen in einer Übertragung des Psalms durch Hanns-Dieter Hüsich:

„Die Bäume werden in den Himmel wachsen,
dass ihre Kronen das Licht trinken,
ihre Wurzeln aber sind fest vergraben
in der Erde.

Die Träume werden in den Himmel wachsen,
dass sie sich ausbreiten und entfalten
bis zum Himmelszelt,
und kehren wieder zurück auf die Erde;
geerdete Träume bekommen Hand und Fuß.

Güte und Treue begegnen sich wieder,
Gerechtigkeit und Frieden küssen sich.
Die Treue wächst auf der Erde
Und die Gerechtigkeit schaut vom Himmel herab.

Mit meinem Leben wachse ich
Dem Himmel entgegen,
und der Himmel kommt mir entgegen;
er breitet sich unter meinen Füßen aus
wie Hände, die mich halten.

Ich möchte Leuchtspur zum Himmel sein,
damit die Wege zu ihm
begehbar und hell werden.

Güte und Treue begegnen sich wieder,
Gerechtigkeit und Frieden werden sich küssen.
Die Treue wächst auf der Erde
Und die Gerechtigkeit schaut vom Himmel herab.
Gott sei Dank.“